

schreitenden Lakaien, im Laboratorium kam es aus rätselhaften Ursachen zu Explosionen. Dem Konnetabel geschah nichts; aber er entließ alle französischen Diener und auch die Kammerfrauen, die Marie aus Paris mitgebracht hatte. Sie stellte ihn zur Rede.

„Wir sind im Krieg,“ sagte er leise.

Der Duc Noailles wollte sich wegen seiner diplomatischen Stellung nicht für sie bloßstellen, Don Chigi hatte nicht den Mut, den mächtigen Colonna zu töten; seine Leidenschaft nahm in dem Maße ab, als die persönliche Gefahr näher kam. Die Fürstin, im erstickenen Gefühl der Hilflosigkeit, dachte an Flucht; sie bat ihren Mann, sie nach Frascati in die Sommerfrische gehen zu lassen. Der Konnetabel sagte das erstemal zu ihr: nein.

„Mein Gott!“ schrie sie, „was zögern Sie dann, wenn es Ihnen ernst ist!“

„Es ist mir ernst,“ sagte er.

„So machen Sie ein Ende!“

„Ich machte es bereits.“

Sie taumelte zurück, im Gesicht grünlich.

„Gift!“ hauchte sie. Der Konnetabel sprach kein Wort und beobachtete sie. Marie machte eine Bewegung, als wollte sie ihm an den Hals springen. Dann fiel ihr der Kopf mit offenem Mund zur Seite; sie drehte sich um sich selbst; Colonna fing sie auf.

Als sie aus der schweren Ohnmacht erwachte, fand sie sich in ihrem Schlafzimmer. Die Lichter brannten. An ihrem Bett saßen der Konnetabel, der Duc Noailles und Flavio Chigi.

„Meine Herren,“ hörte sie ihren Mann sprechen, „die Fürstin wird in wenigen Sekunden aufwachen. Das

hervorragende Präparat meines Florentiner Chemikers läßt jede Phase der Vergiftung minutiös vorausbestimmen. Der Tod tritt heute morgen um sechs Uhr durch Herzlähmung ein.“

Marie hob ein wenig den Kopf; sie fühlte sich so schwach, daß sie nicht sprechen konnte. Noailles und Chigi hatten blasse Lippen.

„Wie fühlen Sie sich, Madame?“ fragte Colonna und beugte sich über sie. Marie schnitt eine Grimasse des Abscheus. Er sprach weiter: „Diese beiden Herren folgten unklugerweise der Einladung, die ich Ihnen in Ihrem Namen übersandte. Dieser Eifer ist zwar eine schöne Huldigung für Ihre bekannten Reize, Madame, aber er hat doch die Herren in eine Falle geführt. Diese Nacht werden Sie den Kavalieren keine Freude bereiten.“

„Fürst Colonna,“ unterbrach ihn Noailles mit etwas unsicherer Stimme, „Gewalt gegen den exterritorialen Gesandten ist Völkerrechtsbruch und dürfte für den Kirchenstaat . . .“

Der Konnetabel brachte ihn mit einem Blick zum Schweigen:

„Exzellenz, glauben Sie, daß ich jetzt aufgelegt bin, das Völkerrecht zu respektieren?“

„Ich biete Ihnen ritterliche Genugtuung, wenn Sie mir erlauben, mich zu entfernen,“ sagte Noailles.

„Ich biete Ihnen jede Genugtuung, die sich mit meiner Stellung zum Heiligen Vater verträgt,“ flüsterte Chigi.

„Madame,“ wandte sich der Konnetabel mit seinem bösen Lächeln an die Fürstin, „die Herren denken noch an Desertion. Ich bin es Ihrer Schönheit schuldig, ihre Fahnenflucht zu ver-